

DAVID WEBER

NIMUE ALBAN

DER VERRAT

ROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT 

Schatzmeister, der die letzten dreißig Jahre seines Lebens in Zion verbracht hatte, die harten, rauen Winter hier im Norden von Haven vergessen. Er konnte vergessen, wie sich dann über den See eine blaugraue Eisfläche legte, dick genug, um Eissegler von der Größe einer Galeone zu tragen. Duchairn konnte vergessen, dass die Schneeverwehungen in den Straßen der Stadt übermannshoch werden konnten, manche in den Außenbezirken der Stadt zwei oder sogar drei Stockwerke hoch.

Und für uns, die wir den Winter im Tempel verbringen, ist es leicht, all diese Unannehmlichkeiten zu vergessen, gestand er sich selbst ein. Wir brauchen uns darum ja nicht zu scheren, nicht wahr? Wir haben unsere eigene kleine Enklave, von Gott selbst gesegnet. Aus dieser Enklave wagen wir uns nicht heraus ... außer vielleicht an

den milderer Tagen ohne heulende Schneestürme, die uns um unsere ach so heiligen Ohren pfeifen.

Duchairn wollte gern glauben, dies sei der wahre Grund für seine jahrzehntelange Untätigkeit. Er wollte so gern glauben dürfen, seine zahllosen Pflichten hätten ihn viel zu beschäftigt gehalten. Er wollte glauben dürfen, Pflichteifer habe ihn vergessen lassen, aus dem Fenster zu blicken und zu sehen, was in Wahrheit all jenen widerfuhr, die sich außerhalb des Tempels aufhielten, außerhalb dieses Ortes mit seinen auf geheimnisvolle Weise wohl temperierten Räumlichkeiten. Oh, wie sehr Duchairn sich wünschte, das glauben zu dürfen!

Oh ja, beschäftigt warst du, Rhobair!, dachte er. Er sog die kühle Luft ein, genoss den Duft der Blüten unter Pater Zytans Fenster. *Du warst beschäftigt mit gutem*

Wein, der Feinschmeckerküche des Tempels, bezaubernder weiblicher Gesellschaft und all der Mühe, die es macht, Münzen zu zählen und deine Bündnisse innerhalb des Vikariats zu pflegen. Zu schade, dass du nicht über die wahren Lehren der Erzengel nachgedacht hast, darüber, was die wahren Aufgaben und Pflichten eines jeden Priesters sind! Hättest du das getan, dann hätte Pater Zytan das notwendige Geld und die erforderliche Unterstützung erhalten, um genau diese Aufgaben und Pflichten auch zu erfüllen!

»Ich bin überglücklich, dass wir nur so wenige verloren haben ... in diesem Winter, Pater«, sagte Duchairn, ohne sich vom Fenster abzuwenden. »Ich bedauere nur zutiefst, dass wir im letzten Winter so viele Verluste zu beklagen hatten, und ebenso im Winter davor.«

Kwill blickte auf den Rücken des Vikars. Der Pater fragte sich, ob Duchairn wusste, wie viel Schmerz in seiner Stimme mitschwang. Wie ein schwerer Anker schien dieser Schmerz jedes einzelne seiner Worte in die Tiefe zu ziehen. Wie die meisten Diener von Mutter Kirche, die Verwaltungsaufgaben wahrnahmen, gehörte der Vikar dem Chihiro-Orden an. Somit fehlte ihm die Ausbildung, Gefühle und andere emotionale Prozesse zu begreifen. Bei Kwill war das anders. Denn sein Orden lehrte genau diese Dinge. Es war durchaus möglich, dass der Vikar sich seiner eigenen Gefühle nicht bewusst war – und auch, dass sein Tonfall sie so deutlich verriet.

Er schien nicht zu bemerken, wie gefährlich ihm diese Gefühle unter den gegebenen Umständen werden konnten.

»Euer Exzellenz«, sagte der Oberpriester, »ich habe deutlich mehr als die Hälfte meines Lebens damit verbracht, jeden Frühling aufs Neue genau diese Dinge zu bedauern.«

Duchairn wandte sich zu ihm um, und Kwill lächelte ihn traurig an. »Eigentlich müsste ich mich also an dieses Gefühl des Versagens gewöhnt haben. Aber jede Leiche, die wir im Schnee finden, jedes Kind, das zur Waise wird, jede einzelne Seele, die wir nicht irgendwo im Hospiz oder in einer der anderen Notunterkünfte unterbringen können, wenn die Temperatur fällt und der Wind über den See heult ... jeder einzelne dieser Todesfälle reißt ein winziges Stück meiner Seele mit sich. Ich habe nie gelernt, das einfach hinzunehmen. Aber ich habe lernen müssen, damit zurechtzukommen. Mir selbst zu sagen, dass ich wahrhaftig alles in meiner Macht Stehende getan habe, um die Anzahl